

„Vielen flattert die Hose bei Vorstellungsterminen“

Günther Schamel ist ehrenamtlicher Job-Pate. Er coacht Arbeitslose, analysiert ihre Schwächen und stärkt ihnen den Rücken

Von Hannelore Crolly

MANNHEIM – Ein Beratungsgespräch muss nicht zwingend im Sitzen stattfinden, findet Günther Schamel. Und schon gar nicht am Schreibtisch. Manchmal lädt er 56-Jährige einen Klienten zu einer kleinen Werkstour ein, in den Betrieb eines befreundeten Unternehmers. Oder zum Rundgang durchs Mannheimer Technikmuseum. Zwischen Werkbänken und historischen Dampfmaschinen kommt der agile Diplom-Kaufmann dann oft sogar schneller an wichtige Informationen als beim förmlichen Interview. Der zwanglose Spaziergang beschert nicht nur eine vertraulichere Atmosphäre. Häufig entdeckt der Mann mit der Vorliebe für elegante Krawatten auch wie nebenbei den „hot button“ seines Gegenübers, den richtigen Knopf. „Wenn der gedrückt wird, leuchten die Augen auf. Dann weiß ich, wo ich einhaken kann.“

Günther Schamel ist ehrenamtlicher Jobpate, ein Mann, der seit drei Jahren einen guten Teil seiner freien Zeit darauf verwendet, arbeitssuchenden Männern und Frauen in die Berufstätigkeit zurückzuhelfen. Viele jener Menschen zwischen 25 und 60, die bei dem beredten Wahl-Mannheimer Rat suchen, haben nach vielen Jahren ohne Job kaum mehr Hoffnung. Bei ihnen, glaubt der langjährige

Luftwaffen-Offizier und heutige Wirtschaftsberater, sei die Aktivierung des magischen „hot button“ besonders wichtig. Was macht mir wirklich Spaß? Was passt zu mir? Wofür brenne ich? Wo fühle ich mich stark, worin unsicher? Um solche Fragen zu klären, sind viele intensive Gespräche nötig. Doch der Einsatz lohnt sich, sagt Schamel: „Wenn man die richtigen

Anreize gibt, kommt ein Mensch wieder in Fahrt.“ Selbst wenn der Mut und das Selbstwertgefühl schon tief im Keller sind.

Drei bis acht Stunden jede Woche kümmert sich der Mittfünfziger um Menschen in Not, coacht sie bei der Arbeitssuche, stärkt ihnen den Rücken. Gemeinsam werden Stärken und Schwächen

analysiert, erfolglose Bewerbungen darauf abgeklopft, was schiefgelaufen sein mag. Das können ganz simple Dinge sein, die den Betroffenen doch nicht bewusst sind: Einem 54-jährigen Ex-Hausmeister riet Schamel, sich für das Bewerbungsfoto die Haare schneiden zu lassen, den Ring aus dem Ohr zu nehmen und die Tätowierung zu bedecken. „Das hat mir noch nie jemand gesagt, dass hier ein Problem ist“, wunderte sich der gelernte Maurer.

Schamel holt viele seiner Schützlinge überhaupt erst einmal wieder aus ihrem Mausloch und drängt

sie zu einem geregelten Tagesablauf. „Wenn arbeitslose Menschen allein zu Hause sind, geht es ganz schnell bergab.“ Manche seien schon nach einem halben Jahr derart verunsichert, dass sie kaum mehr klar zu beschreiben vermögen, was sie können, hat Schamel erfahren. Gemeinsam wird dann an Bewerbungsunterlagen gefeilt und das Vorstellungsgespräch trainiert. Und manchmal fährt der Pate am großen Tag X sogar mit zur Firma. „Vielen flattert die Hose bei Vorstellungsterminen. Ich schärfe ihnen dann ein, dass sie das hinkriegen, weil wir alles genau besprochen haben und sie nur sie selbst sein müssen.“

Rund 700 Jobpaten gibt es in Deutschland. Sie engagieren sich ehrenamtlich im Verein Arbeit durch Management, meist kurz „Patenmodell“ genannt (www.patenmodell.de). Gestartet wurde der Freiwilligenservice, eine Art bürgerschaftliche Ergänzung zu den Arbeitsagenturen, 1999 von der Diakonie in Brandenburg. Vorbild war eine Idee aus den Niederlanden, wo Flüchtlingen bei der Integration in die Arbeitswelt geholfen wurde. Mittlerweile gibt es fast überall in Deutschland Paten, die Arbeitssuchende kostenlos so lange coachen, wie es eben nötig ist: sechs Wochen oder sechs Monate lang, manchmal sogar ein ganzes Jahr. Zwar haben auch diese Bemühungen nicht immer Erfolg, doch bei bundesweit 1535 betreuten Menschen wurden im vergangenen Jahr schließlich 475 vermittelt. Ein guter Schnitt.

Das Besondere an dem Konzept: Die Helfer sind durchweg aktive

Führungskräfte oder pensionierte Manager, die ihre Kompetenzen nicht brachliegen lassen, sondern der Gemeinschaft weitergeben wollen. Sie alle wissen genau, worauf Personalchefs achten, wie ein Bewerbungsschreiben auszusehen hat oder welche Branchen Verstärkung suchen. Vor allem aber sind sie gut vernetzt. „Ohne exzellente Kontakte zu möglichst vielen Firmen würde das Ganze gar keinen Sinn ergeben“, sagt Günther Schamel. Auf der Suche nach einer Vakanz oder einem Praktikum ruft er häufig bei über einem Dutzend Firmen im Mannheimer Raum an, wo man ihn kennt und schätzt. „Auf diese Weise landet manche Bewerbung auch nicht gleich in der runden Ablage Papierkorb, sondern bekommt noch eine zweite Chance.“

Schamel, ein umgänglicher, aber nach 18 Jahren als Führungsoffizier resoluter Gesprächspartner, hat selbst zahlreiche Umbrüche in seinem Leben erlebt. Nach dem Einsatz bei der Luftwaffe und im Verteidigungsministerium war er Marketingdirektor eines großen Mittelständlers, dann Geschäftsführer in der Zeitarbeits- und später Sicherheitsbranche, Wirtschaftsberater und schließlich Sanierer in Ostdeutschland. Heute hat Schamel, der wegen ihrer unbändigen Urkraft für Vulkanen schwärmt, in Ludwigshafen sei-

ne eigene Personalberatung. Bis in die Vereinigten Arabischen Emirate hinein hat er schon Spezialisten vermittelt, vom Kaufmännischen Direktor bis zum Statiker für den Bau von Unterwasserhotels.

Mit seinem Hauptberuf wäre Schamel also weiß Gott ausgelastet, zumal ihn Herzprobleme zum Kürzertreten mahnen. Doch irgendetwas in ihm drängt nach mehr, zu einem Engagement jenseits der Gewinnabsicht. Das war schon so, als sein Sohn im Kindergarten war und er sich zum Pflegervertreter wählen ließ. Später saß Schamel im Mannheimer Gesamtelternbeirat und im Vorstand vom baden-württembergischen Landesschulbeirat. Er engagierte sich im Bundeswehrsozialwerk, half bei der Wiedereingliederung ehemaliger Strafgefangener. Seit 2007 ist der gebürtige Nürnberger nun Jobpate. Er war durch einen Zeitungsbericht darauf aufmerksam geworden. Er bekommt viel zurück, schwärmt Günther Schamel: „Das Strahlen eines Menschen, der fast die Hoffnung aufgegeben hat und aus einem gelungenen Vorstellungsgespräch kommt, ist unbezahlbar.“



Günther Schamel verwendet seine Freizeit darauf, Arbeitssuchenden in die Berufstätigkeit zurückzuhelfen
SVEN PAUSTIAN

